

Erfolgreiche Unternehmensgründung

„Unternehmensgründungen können zwar einen erheblichen Beitrag zum wirtschaftlichen Strukturwandel leisten, sind aber für sich allein kein Allheilmittel zur Lösung der Beschäftigungsprobleme“. Dieses Fazit der BDVB-Fachtagung 1987 zog Professor Detlef Müller-Böling, Universität Dortmund, als ihr wissenschaftlicher Leiter. Eine international renommierte Expertenrunde: Fachleute aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik diskutierten am 6. November 1987 im Konferenzsaal der Spielbank Hohensyburg auf Einladung des Bundesverbandes Deutscher Volks- und Betriebswirte (BDVB) über die Bedeutung ‚erfolgreicher Unternehmensgründung‘ als Lösung für Beschäftigungs- und Strukturprobleme.“

BDVB-FACHTAGUNG

Seit mehr als zehn Jahren wird von Existenzgründungen ein Lösungsbeitrag zur Minderung der Beschäftigungs- und Strukturkrise in der Bundesrepublik Deutschland erwartet. Seit sich bereits Mitte der 70er Jahre die sogenannte Gründungslücke — mehr Unternehmen schieden aus dem Markt aus als neue gegründet wurden — geschlossen hatte und Statistiker einen teilweise erheblichen Gründungsüberschuß meldeten, hat sich im Hinblick auf Beschäftigungs- und Strukturprobleme jedoch keine grundlegende Änderung ergeben.

Die vom Bundesverband Deutscher Volks- und Betriebswirte e. V. veranstal-

tete Jahrestagung 1987 sollte daher der Frage nachgehen, ob die allseits gehegten Hoffnungen trügen beziehungsweise welchen Beitrag Unternehmensgründungen tatsächlich zu leisten vermögen. Dabei wurde die Frage sowohl aus volkswirtschaftlicher Sicht als auch aus Sicht des einzelnen, der eine Unternehmung gründet, aufgegriffen.

In fünf Thesen komprimierte Professor Detlef Müller-Böling die Ergebnisse seiner empirischen Untersuchungen über Unternehmensgründungen.

These 1: Gründung schafft Beschäftigung — aber nicht ausreichend.

In den siebziger Jahren wurde nach Feststellung der Gründungslücke — mehr Unternehmen schieden aus dem Markt aus als neue durch Gründungen hinzukamen — vehement die Förderung von Gründungen angemahnt und als Lösungsbeitrag für Beschäftigungs- und Strukturprobleme angesehen. Seit Mitte der siebziger Jahre ist die Gründungslücke überwunden. Jahr für Jahr verzeichnen wir seitdem einen Gründungsüberschuß, wenn in letzter Zeit auch wieder mit abnehmender Tendenz. Dieser nunmehr seit über zehn Jahren anhaltende Prozeß hat jedoch keineswegs den hohen Sockel an Arbeitslosigkeit abgebaut.

These 2: Gründung schafft Strukturwandel.

Die Beschäftigtenstatistik zeigt aber auch zwei deutliche Trends des strukturellen Wandels. Dies ist erstens der Trend von Großbetrieben zu kleineren betrieblichen Einheiten. Hohe Beschäftigungsverluste haben Großbetriebe von mehr als 500 Mitarbeitern im verarbeitenden Gewerbe und im Handel zu verzeichnen. Beschäftigungsgewinne zeigen lediglich große Unternehmen im Dienstleistungsbereich (Gesundheitswesen, Wissenschaft, Banken, Luftverkehr), die allerdings die starken Verluste insgesamt nicht auszugleichen vermögen. Gewinne in allen Branchen sind dagegen bei Kleinbetrieben unter 20 Beschäftigten zu verzeichnen. Das heißt, daß Kleinstbetriebe auch in Problembranchen wie etwa dem Bausektor oder dem verarbeitenden Gewerbe Marktnischen zu finden in der Lage sind.

These 3: Das Gründungs-geschehen weist erhebliche regionale Unterschiede auf. In dem von mir geleiteten Betriebswirtschaftlichen Institut für empirische Gründungs- und Organisationsforschung (bifego) e. V. erarbeiten wir seit zwei Jahren kontinuierlich einen Gründungsatlas für Nordrhein-Westfalen, der

Tagungsleiter
Professor
Müller-Böling
Referent
Geuenich:
Partnerschafts-
gründungen
operieren
erfolgreicher



Aufschluß über die Gründungsaktivitäten einzelner Regionen gibt. Derartige Statistiken für kleinräumige Gebiete liegen in Deutschland bisher nicht vor.

These 4: Zu High-Tech gehört High-Ök.

Viele hoffnungsvolle Erwartungen werden mit der Hinwendung zu High-Tech-Produkten verbunden. Struktureller Wandel bezieht sich aber nicht allein auf Produkt- oder Fertigungstechnologien, sondern auch und gerade auf

- permanente Marktbeobachtung, Marktbearbeitung und Marktpflege,



Auditorium bei der BDVB-Fachtagung: Thesen der Statistiker überprüft



Referenten Professor Laske, Nathusius: Politiker träumen von Technologieparks

- zeitgemäße, an der Qualifikation orientierte Mitarbeiterführung,

- an Märkte und Mitarbeiter angepaßte Organisationsstrukturen,

- innerbetriebliche Informations- und Kontrollinstrumente,

- neuen Bedürfnissen entsprechende Finanzierungs-konzepte usw.

All dies sind betriebswirtschaftliche Kategorien, die für den strukturellen Wandel eine sicherlich ebenso

große Bedeutung haben, wie die Entwicklung hochtechnisierter Produkte. Ohne den Transmissionsriemen der Ökonomie ist technisch orientierter struktureller Wandel nicht möglich.

These 5: Partnerschafts-Gründungen tun not.

Ein Umdenken ist auch notwendig im Hinblick auf die Gründerperson. Vielfach wird im Zusammenhang mit der Gründung von dem

aktiven, dynamischen Gründer gesprochen, der als Alleinkämpfer für seine Ideen streitet und sie gegen alle Widerstände und herrschende Meinung letztendlich durchsetzt. Diesen Typ mag es geben. Viele Beispiele aus der Vergangenheit zeigen jedoch, daß erfolgreiche Unternehmen häufig aus einem Team hervorgegangen sind. Bereits heute sind 57 Prozent aller technologieorientierten Unternehmensgrün-

dungen in der Bundesrepublik Deutschland Partnerschafts-Gründungen, die in der Regel erfolgreicher operieren als die von einem einzelnen Gründer geführten Unternehmen.

Michael Geuenich, Mitglied des Geschäftsführenden Bundesvorstandes des DGB, betont in seinem Beitrag, daß die Zahl neuer Dauerarbeitsplätze entscheidendes Kriterium für die Förderung von Existenzgründungen sein müsse.

Die Förderung von „Existenzgründern“ gehört seit Jahren zur wirtschaftspolitischen Strategie der Bundesregierung und der sie tragenden Parteien. Mit Existenzgründungen im gewerblichen und freiberuflichen Mittelstand soll Wettbewerb stimuliert, Umstrukturierung beschleunigt werden. Neue Unternehmen sollen mehr Wachstum und Beschäftigung schaffen (Jahreswirtschaftsbericht 1985).

Venture Capital ist eine Beteiligung auf Zeit, die nach fünf bis sieben Jahren — im Idealfall durch Gang an die Börse — veräußert wird.

Mehr Beschäftigung schaffen

Erst der dadurch realisierte Wertzuwachs stellt den Mittelrückfluß und den Gewinn der Venture Capital Gesellschaft dar. Dementspre-

tig auch das Einführungsvermögen und die Überzeugungsfähigkeit besitzen, um mit Unternehmern und Unternehmerteams erfolgreich zusammenarbeiten zu können.

„Wenn Politiker träumen, dann träumen sie vermutlich häufig von Gründerzentren, Technologieparks oder Innovations-Pratern. Dies kann nicht überraschen: Wo die Wirklichkeit zum Alptraum wird, flüchtet man gerne in die Idylle“,

Podium bei der BDVB-Fachtagung: Großes Interesse junger Menschen an der Selbständigkeit



Die Gewerkschaften sind nicht gegen Existenzgründungen. Von Unternehmerseite werden allerdings immer wieder Maßnahmen zur Förderung von Existenzgründungen verlangt, durch die gleichzeitig Arbeitnehmer und Verbraucher benachteiligt werden oder sogar wichtige soziale Schutzrechte verlieren sollen. Dazu zählen etwa die Privatisierung öffentlicher Dienste, die Zulassung untertariflicher Bezahlung in bestimmten Regionen oder die Aufhebung des Ladenschlußgesetzes. Diese Vorschläge werden von den Gewerkschaften entschieden abgelehnt.

Klaus Nathusius gilt seit über einer Dekade als einer der renommiertesten Experten in Sachen Unternehmensgründung. Er referierte bei der BDVB-Fachtagung über das Thema Venture Capital.

chend ist die Zielgruppe genau zu definieren: Venture Capital ist eine Finanzierungsform für Unternehmen, die ein überproportionales Wachstum erwarten lassen.

Neuer Markt für Venture Capital

Als wesentlicher Flaschenhals der Venture Capital Entwicklung in Deutschland ist zur Zeit die Ausstattung der Venture Capital Gesellschaften mit erfahrenen Managern anzusehen. Venture Capital ist kein bankentypisches Geschäft, deshalb sind Banker auch nur unzureichend auf die Aufgabe eines Venture Capitalisten vorbereitet. Hier werden Personen gesucht, die Unternehmererfahrungen haben, aber gleichzei-

auf solch süffisante Weise eröffnete Professor Stephan Laske von der Universität Innsbruck sein Referat zum Thema „Jenseits der Gründungseuphorie — ein Plädoyer für eine ‚ökonomische Revitalisierung‘ existierender Unternehmen“. Laske warnte davor, „Gründungen als modernen Zaubertrank des Miraculix“ zu betrachten. Die Erwartungen seien häufig zu hoch geschraubt. Er sprach sich dafür aus, durch gezielte Maßnahmen auch die Überlebenschancen schon bestehender Unternehmen zu verbessern.

BDVB-Präsident Dr. Klaus Bierle freute sich „über das große Interesse junger Menschen, sich selbständig zu machen“. Er warnte Hochschulabgänger davor, „sich ohne jeden Background in die Selbständigkeit zu stürzen“.